

Neuere Burgenforschung im Baselbiet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **42 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neuere Burgenforschung im Baselbiet

Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden

Die urkundlich nur sehr spärlich bezeugte und schon vor über 600 Jahren verlassene Burg ist in den Jahren 1970—74 vom Archäologischen Dienst des Kantons Basel-Landschaft in beispielhafter Weise ausgegraben und konserviert worden. Nachdem darüber ein erster Arbeitsbericht schon in den «Jurablättern» 1972, Heft 10/11 und ein etwas ausführlicherer in den «Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins» 1973, Heft 3 erschienen sind, sei hier auf die Gesamtpublikation von Jürg Ewald und Jürg Tauber in den «Schweizer Beiträgen zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters», Band 2, 1975 hingewiesen.

Der Bericht über den Grabungsbefund ist von einem nach Materialien gegliederten, minutiösen und reich illustrierten Katalog der Kleinfunde begleitet. Das Fundgut umfasst je rund 3000 inventarisierte Artefakte und Knochen; letztere lassen auf 45 Tiere aus 17 Arten und einen ansehnlichen Viehbestand auf dem zur Burg gehörenden Landwirtschaftsbetrieb schliessen. Die Funde zeigen eine gewisse Polarität zwischen einem recht einfachen und einem aufwendigen ritterlichen Lebensstil, der sich in wertvollen Importstücken manifestiert, so etwa in Glas von ausgezeichneter Qualität und in einem gegossenen Bronzegiessgefäss in Hirschform.

Der historische Rahmen und die burgenkundlichen Ergebnisse werden von Werner Meyer gezogen. Der abseits gelegenen Burg kam wohl nie eine strategische oder besondere wirtschaftliche Bedeutung zu. Sie muss um 1220—30 auf unbesiedeltem Neuland errichtet und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bedeutend ausgebaut worden sein; ein Brand um 1320 führte zum Verlassen der Burg, obwohl der Turm unbeschädigt geblieben war. Als Besitzer sind die Herren von Gelterkinden auszumachen. Ihre Burg bildete wohl das Kernstück ihres gerodeten Eigengutes. Sie lehnten sich nicht einseitig an ein bestimmtes Dynastengeschlecht

an, sondern unterhielten Beziehungen nach verschiedenen Seiten, so zu den Habsburgern, den Frohburgern und Thiersteinern, aber auch zu Basler Geschlechtern.

Die Oedenburg bei Wenslingen

Über die in den Jahren 1976—79 durchgeführten Grabungen erstattet der Grabungsleiter Jürg Tauber in den «Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins» 1980, Heft 1 einen Vorbericht. Schon 1941/42 und 1968 waren dort Arbeiten ausgeführt worden. Der Ankauf des Areals durch den Rotary-Club Sissach-Oberbaselbiet, der es in die «Stiftung Oedenburg» umwandelte, ermöglichte nun die neuen wissenschaftlichen Grabungen.

Der Befund ergab u. a. einen interessanten Steinbruch im Halsgraben, wo etwa ein Dutzend bereits gebrochene grosse Steinplatten aufgestellt waren, die für die vorgesehenen weiteren Mauerbauten nicht mehr zur Verwendung kamen. Die unerwartet reiche Fundausbeute, speziell in Keramik, zum grössten Teil von Geschirr, ist für die Datierung von grosser Bedeutung. Relativ häufig sind auch die Metallfunde; neben den zahlreichen Hufeisenfragmenten und Hufnägeln auch Sporen, Pfeileisen und Schnallen, ferner verzierte, ja vergoldete Kupfer- und Bronzebeschläge.

Die schriftlichen Quellen zur Burgeschichte sind äusserst spärlich und liegen zudem sehr spät; die früheste — ein habsburgisch-laufenburgischer Lehensrodel um 1320 — stammt also aus einer Zeit, da die Anlage bereits zur «öden», d. h. verlassenen Burg geworden war. Grösse und Fundgut lassen einen bedeutenden Burgherrn vermuten: es waren wohl die Grafen von Alt-Homberg selber, die hier ihr siggauisches Zentrum hatten. Die frühe Auflassung der Burg um 1180 könnte mit einer Schwerpunktverlagerung infolge der Beerbung der Grafen von Saugern und der Erbauung der Burg Neu-Thierstein erklärt werden.

M. B.